

## Martin Meier

### Brandenburg und Dänemark im Kampf um Rügen und Vorpommern während des 17. Jahrhunderts

#### 1. Einleitung

Mit dem Westfälischen Frieden fielen die Herzogtümer Bremen und Verden, die Herrschaft Wismar sowie Vorpommern unter schwedische Oberhoheit. Der schwedische König wurde zum Lehnsnehmer des Kaisers für jene Territorien, die jedoch im Reichsverband verblieben.<sup>1</sup> Das hohe Interesse, das die Forschung insbesondere seit den 1990er Jahren der schwedischen Herrschaft entgegenbringt, ist letztlich auch Ausdruck jüngster ökonomischer Interessen, die sich in einem intensiven touristischen und wirtschaftlichen Beziehungsgeflecht zwischen dem Land Mecklenburg-Vorpommern und Schweden offenbaren.<sup>2</sup> Jene ‚Schwedophilie‘ verdrängt zunehmend das Bewusstsein des Jahrhunderte langen Ringens anderer Staaten um den Besitz Wismars und Vorpommerns. Wesentliche Konkurrenten Schwedens waren Brandenburg und Dänemark. Eine separate Betrachtung aus dem Blickfeld eines Staates erscheint wenig sinnvoll, zumal hier durchaus erste kleinere Arbeiten<sup>3</sup> greifbar sind. Erst eine komparatistische Analyse öffnet den Blick für die Ursachen des vom Mittelalter bis in das 19. Jahr-

---

<sup>1</sup> Dazu: Helmut Backhaus, Reichsterritorium und schwedische Provinz. Vorpommern unter Karl XI. Vormünder (1660-1672), Göttingen 1969, S. 47-54; Methodischer und Umständlicher bericht von dem jetzigen Staat Des Schwedischen Pommer-Landes und des Fürstenthums Rügen von den Herrn Licentiat Carock in die Feder dictiret 1718, 1725, StadtA Stralsund HS 63 ad Pogge, S. 75 f.

<sup>2</sup> Stellvertretend: Werner Buchholz, Öffentliche Finanzen und Finanzverwaltung im entwickelten frühmodernen Staat. Landesherr und Landstände in Schwedisch-Pommern 1720-1806, Köln, Weimar, Wien 1992; Stiftung Pommersches Landesmuseum (Hrsg.), Unter der schwedischen Krone. Pommern nach dem Westfälischen Frieden, Greifswald 1998; Stadtgeschichtliches Museum Wismar (Hrsg.), Schwedenzeit, Wismar 1998; Hans-Joachim Hacker, Die Schwedenstraße, Rostock 2003; Ivo Asmus u. a. (Hrsg.), Gemeinsame Bekannte. Schweden und Deutschland in der Frühen Neuzeit, Münster 2003.

<sup>3</sup> Jens E. Olesen, Christian IV og Dansk Pommernpolitik, in: Asmus u. a., Gemeinsame Bekannte (Anm. 2), S. 383-396; Ernst Münch, Rolf Rehberg, Mecklenburg, Pommern und der Kampf um die Ostseeherrschaft (1628-1815), in: Schwedenzeit (Anm. 2), S. 15-27.

hundert anhaltenden Kampfes um Wismar, Vorpommern und Rügen. Gerade dieses hohe Maß an Kontinuität lässt die Frage nach den Motiven der agierenden Mächte legitim erscheinen. Einen kleinen Beitrag zur Klärung jener ökonomischen, strategischen und militärischen Ursachen möchten die folgenden Ausführungen darlegen. Ihre Kürze gebietet Eingrenzung, sowohl in räumlicher als auch zeitlicher Perspektive.

Betrachtet werden sollen deshalb: einerseits die historischen Grundlagen des brandenburgischen und dänischen Strebens nach Pommern und Rügen sowie andererseits die diplomatischen und militärischen Aktionen Brandenburgs und Dänemarks zum Erwerb des erstrebten Gebietes im Zeitraum von 1623 bis 1700.

Rügen bietet sich an, da die interessante Wechselwirkung zwischen der vorgelagerten Festungsstadt Stralsund und der Insel im Hinblick auf strategische Fragestellungen als beispielhaft erörtert werden kann.<sup>4</sup> Da die Entscheidung um den Besitz Vorpommerns zwischen Dänemark, Brandenburg und Schweden im 17. Jahrhundert fiel, bedarf die Wahl jenes Säkulums keiner vertiefenden Begründung. Die regionalgeschichtliche rügisch-pommersche Forschung befasst sich, allgemein-historischer Tendenz folgend, vor allem mit sozial- und kulturgeschichtlichen Fragestellungen.<sup>5</sup> Ver-

---

<sup>4</sup> Ein Vergleich bietet sich insbesondere mit Wismar an. Natürliche Gegebenheiten und Fortifikation sind denen Stralsunds sehr ähnlich. Die geschützte Lage des Seezugangs verdankte Wismar ebenso wie Stralsund einer Insel. Zwischen diesem Eiland Poel und Wismar befindet sich der ‚Walfisch‘, ein mit dem Dänholm vergleichbares Inselchen. Beide, sowohl der Dänholm als auch der ‚Walfisch‘, waren durch Schanzen verstärkt und sicherten somit die Seezufahrt zur jeweiligen Hansestadt. Klaus Dieter Hoppe, Die schwedischen Festungen in Mecklenburg und Vorpommern, in: Wolf Karge, Peter Joachim Rakow, Ralf Wendt (Hrsg.), Ein Jahrtausend Mecklenburg und Vorpommern. Biographie einer norddeutschen Region in Einzeldarstellungen, Rostock 1995, S. 171- 180, hier S. 173-176; Eva Papke, Rudolf Quaiser, Die Fortifikation der Hansestädte, dargestellt am Beispiel von Stralsund und Wismar, in: Militärgeschichte 21 (1982), S. 582-594, hier: S. 584, S. 590-594. Daneben wäre das bislang unerforschte Beziehungsgeflecht Wolgast-Usedom zu erwähnen.

<sup>5</sup> Stellvertretend: Andreas Oennerfors, Svenska Pommern – kulturmöten och identifikation 1720-1815, Lund 2003; Jörg Zapnik, Pest und Krieg im Ostseeraum. Der „Schwarze Tod“ in Stralsund während des Großen Nordischen

fassungs- und rechtshistorische Arbeiten nehmen gleichfalls einen breiten Raum ein.<sup>6</sup> Gerade in regionalhistorischer Perspektive sind unterschiedlichste Teildisziplinen zusammenführbar. Militärgeschichtliche Aspekte wurden bisher aber nur am Rande betrachtet.<sup>7</sup>

Schwedische, brandenburgische und mittlerweile auch die dänischen Herrschaftsphasen finden gebührende Beachtung. Es mangelt aber an vergleichender Betrachtung. Vor allem aber werden die Ursachenzusammenhänge, wird der Kausalnexus vernachlässigt.

Ihm gilt es im Folgenden nachzuspüren. Gleichzeitig werden konkrete militärische und politische Handlungsabläufe untersucht. Dies ist angesichts einer starken Ausrichtung der Historiographie auf kultur- und sozialgeschichtliche Fragestellungen ungewöhnlich. Andererseits muss jeder Erforschung sozialer Beziehungsgeflechte die Aufdeckung verwaltungstechnischer Strukturen, ökonomischer Gegebenheiten und politischer Grundlagen vorausgehen. Besonderes Augenmerk ist daher zunächst den mittelalterlichen Beziehungen des dänischen Ostseereiches und des Kurfürstentums mit den beiden slawisch-deutschen Territorien Pommern und Rügen sowie den geostrategischen Grundlagen zu widmen, an denen die Ursachen des Agierens ersichtlich werden.

---

Krieges (1700-1721), Hamburg 2007; Andreas Oennerfors, Sverige och Pommern, Stockholm 2004.

<sup>6</sup> Stellvertretend: Nils Jörn, Integration durch Recht. Das Wismarer Tribunal (1653-1806), Köln u. a. 2003; Christoph Schmelz, Die Entwicklung des Rechtswegestaates am Beispiel der Trennung von Justiz und Policey im 18. Jahrhundert im Spiegel der Rechtsprechung des Reichskammergerichtes und des Wismarer Tribunals, Berlin 2004; Nils Jörn (Hrsg.), David Mevius (1609-1670). Leben und Werk eines pommerschen Juristen von europäischem Rang, Hamburg 2007; Helmut Backhaus, Verfassung und Verwaltung Schwedisch-Pommerns, in: Unter der schwedischen Krone (Anm. 2), S. 29-40.

<sup>7</sup> Stanislaw Horoszko, Die militärische Bedeutung der Provinz Pommern für Schweden im 17. Jahrhundert, in: Unter der schwedischen Krone (Anm. 2), S. 41-51; Herbert Langer, Anfänge des Garnisonswesens in Pommern (1627-1650), in: Asmus u. a., Gemeinsame Bekannte (Anm. 2), S. 397-417; Maren Lorenz, schwedisches Militär und seine Justiz: Einblicke in das Verhältnis von Rechtsnorm und Alltag in der Garnison Stralsund ca. 1650 bis 1700, in: Asmus u. a., Gemeinsame Bekannte (Anm. 2), S. 419-439.

*2. Voraussetzungen und Motive des Kampfes  
um Rügen und Vorpommern*

Rügens Größe und geographische Lage, sein ökonomisches Potential<sup>8</sup> und die strategischen Möglichkeiten, die sich aus seinem Besitz ergaben, lockten seit dem Mittelalter fremde Mächte. Die Insel liegt relativ zentral am südlichen Ostseesaum. Von dort waren sowohl die Zufahrten zum Strelasund als auch die Ausgänge des Oderhaffs kontrollierbar. Sie stellte zudem Stralsunds ökonomisches Hinterland dar. In wirtschaftlicher und militärischer Hinsicht waren Stadt und Eiland untrennbar miteinander verbunden, ihr Besitz bedingte einander. Weder Rügen noch Stralsund konnten ohne das jeweils andere Gebiet gegen potentielle Gegner verteidigt werden. Zudem mussten Heeres- und Marinekräfte bei einer Eroberung dieses Territoriums zwingend zusammenwirken; ein Axiom, dessen Ursache in den naturräumlichen Gegebenheiten selbst begründet liegt. So erwies sich in militärischen Auseinandersetzungen die Tatsache von

---

<sup>8</sup> Zahlreiche Quellen des 17. und 18. Jahrhunderts zeigen die positive Beurteilung des ökonomischen Potentials, der rügischen und pommerschen Böden, des Wild- und Fischreichtums etc. Beispielhaft dürfen hier erwähnt werden: Johannes Micraellii *Antiquitates Pomeraniae* oder sechs Bücher vom Alten Pommernlande, Leipzig 1723, 4. Buch, S. 276-287; Karl Gottlieb Rössig, *Versuch einer pragmatischen Oekonomie-, Polizey- und Cameralwissenschaft*, Teil 1, Leipzig 1781 (Nachdr. Vaduz 1979), S. 478; *Pommerscher Kriegs-Postillion/ oder Kurze Beschreibung So wol der Pommerschen jüngsten Unruhe als auch desselben Landes und darinnen belegen vornehmsten Städte/ Festung und Plätze/ Voraus Der Namhafften Belägerung der Haupt-Festung Stetin/ Auch Der Insul Rügen und drauff durch den König zu Dennemarck-Norwegen gefaßten Fuß/ und erfolgten Actionen/ sammt darzu benötigten Abrissen und Kupferstücken*, Leipzig 1677, S. 22; *Kurtze und Gründliche Relation von der Insul und Fürstentum Rügen/ Wie dieselbe Anno 1677 durch den Königl. Dänischen Einfall verunruhiget/ und Anno 1678 im angehenden Jenner von Sr. Hoch Gräfl. Excell. dem Herrn FeldMarschall Königsmarck/ wiederum befreyet worden/ samt einer ausführlichen Lista aller gefangenen Officirer, Stralsund 1678*, BgnSig. A 2; Landesarchiv Greifswald (LAG) Rep. 40 VI. Nr. 90, S. 15-21; Johann Christian Seitz, *Geographisch- und historische Beschreibung des Herzogthums Pomern und Fürstenthums Rügen/ Die vornehmste Revolutiones besagter Länder in sich fassend. Nebst dem Nordischen Kriegsdiario von Anno 1700 biß zu Ende 1715*, Frankfurt, Leipzig 1716, S. 4 f.

besonderem Vorteil, dass Stralsund selbst eine inselähnliche Lage besaß.<sup>9</sup> Der Strelasund grenzt im Norden an die Hafenanlagen und stellt einen durch den Dänholm geschützten Zugang zum Meer dar. Vier Teiche<sup>10</sup> umschlossen die übrigen Stadtgrenzen und bildeten eine natürliche Wehr gegen den ungehinderten Zutritt von der Landseite her. Sumpfige Niederungen, die von kleinen Wasserläufen durchzogen wurden, umgaben Stralsund in einem äußeren Kreis, der den Schutz nochmals verstärkte.<sup>11</sup> Lediglich schmale, gut überwachbare Wege stellten gleich Nadelöhren den Zugang zur Stadt dar. Für die Belagerungstechnik des beginnenden 17. Jahrhunderts war die Festung Stralsund somit ein kaum zu überwindendes Hindernis, zumal eine wirksame Unterbindung der Lebensmittel- und Wareneinfuhr den Besitz einer Flotte voraussetzte.<sup>12</sup> Auch der Zugang von der Seeseite wurde potentiellen Angreifern aufgrund der natürlichen Gegebenheiten erschwert. Die nördliche Strelasundeinfahrt zeichnete sich durch zahlreiche Untiefen aus. Sie bildeten ein navigatorisches Hindernis, das nur von erfahrenen, ortskundigen Seeleuten zu meistern war. Anders verhielt es sich mit der südöstlichen Strelasundeinfahrt, die wesentlich leichter passiert werden konnte.<sup>13</sup> Die Kontrolle der

---

<sup>9</sup> Kartenmaterial, in dem das Erscheinungsbild Stralsunds im 17. Jahrhundert nachgezeichnet ist, findet sich in: Ernst Heinrich Zober, *Geschichte der Belagerung Stralsunds durch Wallenstein im Jahre 1628*, Stralsund 1828, Beilage; Gerd Baier, *Zum Wandel im Erscheinungsbild der Straßen- und Platzräume in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts*, dargestellt am Beispiel der ehemaligen Hansestädte Wismar und Stralsund, in: Sven-Olof Lindkvist, Brigitta Rahde (Hrsg.), *Economy and culture in the Baltic 1650-1700*, Visby 1989, S. 105-120, hier: S. 109; Jürgen Petersohn, *Stralsund als schwedische Festung*, in: *Baltische Studien NF 45* (1958), S. 95-124, hier: Beilage VII-IX.

<sup>10</sup> Frankenteich, Hospitalerteich, Küterteich und Knieperteich.

<sup>11</sup> Ilse Kieseritzky, *Die Stadt Stralsund geographisch betrachtet*, Diss., Rendsburg 1922, S. 1.

<sup>12</sup> Der Regionallhistoriker Zober wies bereits 1828 darauf hin, dass die Einnahme der Stadt von dem Besitz einer Flotte abhing. Zober, *Geschichte der Belagerung* (Anm. 9), S. 5.

<sup>13</sup> Otto Haintz, *König Karl XII. von Schweden*, Bd. 3: *Der Ausgang der Königs- tragödie (1715-1719)*, Berlin 1958, S. 30; Hermann Voges, *Beiträge zur Geschichte des Feldzuges von 1715*, Teil 1, in: *Baltische Studien NF VII* (1903), S. 1-73, hier: S. 16.

Seezugänge bildete also den entscheidenden Schlüssel zur Stadt. Das bedeutet, dass außerhalb Stralsunds liegenden geographischen Punkten eine herausgehobene Bedeutung im Kampf um die Stadt zukam, da beide Seeinfahrten von der Landseite aus kontrollierbar waren. Derartige Schlüsselstellungen bildeten das Dorf Altefähr auf Rügen, der Dänholm, die Insel Ruden<sup>14</sup> sowie der Ort Brandshagen.

Diese hier nur knapp umschriebenen Axiome sind die Voraussetzungen für das Verständnis des brandenburgischen, dänischen und schwedischen Agierens im Kampf um Rügen und Vorpommern im 17. Jahrhundert.

Sowohl für Dänemark als auch für dessen Erzfeind Schweden bildeten Vorpommern und Rügen eine Gegenküste<sup>15</sup>, deren Besitz unter anderem die Kontrolle des baltischen Meeres ermöglichen konnte. Aus Sicht Brandenburgs bot jene Region hingegen den ungehinderten Zugang zur Ostsee und die Perspektive, Waren aus dem eigenen Herrschaftsraum über die Oder dem Ostsee umspannenden Handel zuzuführen. Während im Zentrum kurfürstlicher Annektionsgelüste Stettin und das Oderhaff standen, trachtete Dänemark grundsätzlich nach der Herrschaft über Rügen. Angesichts der bedeutenden ökonomischen<sup>16</sup> und politischen Macht

---

<sup>14</sup> Die Einfahrt in den Greifswalder Bodden war nur an zwei schmalen Stellen (Neutief und Osttief) möglich, die beide von Ruden aus leicht zu kontrollieren waren. Schiffe, die beabsichtigten, von Osten in den Strelasund zu gelangen, mussten dort vorbei. Voges, Beiträge, 1 (Anm. 13), S. 16; Friedrich Ruge, Die Landung auf Rügen 1715, in: Marine Rundschau 64 (1967), S. 10-15, hier: S. 12 (Karte).

<sup>15</sup> Zur strategischen Bedeutung Vorpommerns: Sven-Olof Lundkvist, Die schwedische Kriegspolitik von 1630 bis 1675, in: Die Bedeutung Norddeutschlands für die Großmacht Schweden im 17. Jahrhundert. Kolloquium schwedischer und deutscher Historiker in Stade am 25.6.1984, Stade 1986, S. 9-14; Steffan Helmfried, Schwedisch-Pommern – Brücke oder Brückenkopf, in: Gunnar Müller-Waldeck (Hrsg.), Drei Kronen und ein Greif. Deutschland in Schweden – Schweden in Deutschland, Bremen 1998, S. 93-102.

<sup>16</sup> Zwar markiert das 17. Jahrhundert eine Phase permanenten wirtschaftlichen Niedergangs für die einstmals sehr wohlhabende Hansestadt, dennoch ist der Seehandel auch in dieser Phase beträchtlich. Zudem gehörten Stralsund um-

Stralsunds<sup>17</sup> mutet es geradezu erstaunlich an, dass die Dänen der Insel noch vor Stralsund den Vorrang gaben.

Neben diesem elementaren Unterschied in der strategischen Schwerpunktsetzung des Kurfürstentums Brandenburg und des Königreiches Dänemark in Bezug auf die Insel Rügen traten beachtenswerte Gemeinsamkeiten im politischen Handeln auf. Im Gegensatz zu Schweden konnten sowohl Brandenburg wie auch Dänemark auf dynastische und lehnsrechtliche Ansprüche verweisen.<sup>18</sup> Bereits seit dem späten 12. Jahrhundert erhob Brandenburg ein Anrecht auf Vorpommern.<sup>19</sup> Obschon der dänische Einfluss auf dem Festland nach der Schlacht bei Bornhöved (1227) immer stärker zurückgedrängt wurde, bestand die dänische Oberhoheit über Rügen noch lange Zeit. Selbst als Insel und Fürstentum infolge des Friedensschlusses von Osnabrück 1648 als Reichslehen

---

fassende Ländereien auf Rügen. Lotte Müller, Die Entwicklung des Stralsunder Seehandels in der Zeit der schwedischen Herrschaft, Diss., Königsberg 1925.

<sup>17</sup> Stralsund war eine der vier pommerschen Vorderstädte und die zweitgrößte Stadt des Territoriums. Es führte grundsätzlich den Vorsitz auf den Landtagen, die zumeist in der Stadt abgehalten wurden. Sie gab als erste ihre Stimme ab. Danach folgten die drei weiteren Vorderstädte. W. Blumenthal, Die Stände Vorpommerns von 1648 bis 1720, erster Teil, Diss., Lüneburg 1903, S. 20-22; Pär-Erik Back, Die Stände in Schwedisch-Pommern im späten 17. und im 18. Jahrhundert, in: Dietrich Gerhard (Hrsg.), Ständische Vertretungen in Europa im 17. und 18. Jahrhundert, Göttingen 1969, S. 120-130, hier: S. 123.

<sup>18</sup> Für Dänemark: Esben Albrechtsen, 700-1523, in: Esben Albrechtsen u. a. (Hrsg.), Dansk Udenrigspolitik Historie 1: Konger og Krige 700-1648, København 2002, S. 10-211, hier: 54-89; Carl Hamann, Die Beziehungen Rügens zu Dänemark von 1168 bis zum Aussterben der einheimischen rügischen Dynastie 1325, Greifswald 1933; Alfred Haas, Arkona im Jahre 1168, 1925 (Nachdruck o. O. o. J.); Jürgen Petersohn, Der südliche Ostseeraum im kirchlich-politischen Kräftespiel des Reiches, Polens und Dänemarks vom 10. bis 13. Jahrhundert. Mission – Kirchenorganisation – Kultpolitik, Köln, Wien 1979; Martin Wehrmann, Geschichte der Insel Rügen, Greifswald o. J., S. 35-37; Gerhard Koggelmann, Rügisch-dänische Beziehungen im späten Mittelalter aus heraldisch-genealogischer Sicht, in: Rugia Journal 2001, S. 28-31.

<sup>19</sup> Jan M. Piskorski, Die Epoche der großen Umbrüche, in: ders. (Hrsg.), Pommern im Wandel der Zeiten, Stettin 1999, S. 59-95, hier: S. 60-77; Bogdan Wachowiak, Das vereinigte Herzogtum Pommern, in: Piskorski, Pommern im Wandel, S. 129-171, hier: S. 132.

an Schweden gefallen waren, behielt der dänische König bis 1658 die Lehnshoheit über die roeskildischen Ländereien.<sup>20</sup>

Brandenburgs vehement vertretene Ansprüche auf das gesamte Pommern beruhen auf der Lehnshoheit der Markgrafen der Nordmark, die erstmals 1231 durch Kaiser Friedrich II. bestätigt wurden.<sup>21</sup> Mit militärischer Gewalt erzwangen die Markgrafen im 13. Jahrhundert die Anerkennung dieses Rechtes durch das pommersche Greifengeschlecht. 1250 unterwarfen Barnim I. und Wartislav II. Pommern der brandenburgischen Lehnshoheit.<sup>22</sup> Ihre Nachfolger trachteten dennoch nach Autonomie. 1338 sah sich Brandenburg genötigt, nach jahrelangen Auseinandersetzungen mit Pommern auf jenes Privileg zu verzichten. Es erhielt hierfür die Erbfolge zugesichert. Die Konflikte zwischen den pommerschen Herzögen und den Markgrafen/Kurfürsten um Brandenburgs Erbansprüche dauerten dennoch beständig fort und verbanden sich mit erbitterten Kämpfen um die Neumark. Insbesondere das 15. Jahrhundert war reich an Kriegen zwischen den pommerschen Herzogtümern und Brandenburg. Als Kurfürst Johann 1486 die vertragliche Erneuerung der Lehnshoheit einforderte, verhinderte

---

<sup>20</sup> 1168 eroberte Dänenkönig Waldemar I. gemeinsam mit dem Roeskilder Bischof Absolon von Roeskilde die ranische Hauptfestung Arkona auf Rügen und unterwarf das westslawische Volk seiner Oberhoheit. Ranenfürst Jaromar I. leistete den Lehnseid und zeichnete sich fortan durch hohe Bündnistreue auf Seiten der Dänen im Kampfe gegen Pommern und Obodriten aus. Papst Alexander III. sprach Rügen dem Sprengel des Roeskilder Bischofs zu. Ein Probst übte dessen Geschäfte auf der Insel aus. Der dem Sprengel unterstehende Landbesitz wird in den Quellen und in der Literatur als roeskildische Ländereien bezeichnet. Wehrmann, *Geschichte der Insel*, (Anm. 18), S. 35-37; Hellmuth Heyden, *Untersuchungen und Anmerkungen zur Kirchengeschichte der Insel Rügen*, in: ders. (Hrsg.), *Neue Aufsätze zur Kirchengeschichte Pommerns*, Köln, Graz 1965, S. 212-214, hier: S. 210; Peter Meißner, *Das Fürstentum Rügen*, in: *Rugia Journal* 1997, S. 6-31, hier: S. 10-15; *Grundlegend zu dem roeskildischen Besitz: Julius von Bohlen-Bohlendorf, Der Bischofs-Roggen und die Güter des Bistums Roeskild auf Rügen in erblichem Besitz der Barnekow*, Stralsund 1850.

<sup>21</sup> Rudolf Benl, *Pommern bis zur Teilung von 1368/72*, in: *Deutsche Geschichte im Osten Europas. Pommern*, Berlin 1999, S. 21-126, hier: S. 46; Martin Wehrmann, *Geschichte von Pommern*, 2 Bde, Gotha 1904, hier: Bd. 1, S. 99.

<sup>22</sup> Thomas Gadebusch, *Grundriß der Pommerschen Geschichte*, Stralsund 1778, S. 41 f.

der langwierig ausgehandelte Pyritzer Vergleich 1493 einen erneuten Waffengang. Hier sicherte der Brandenburger dem Herzog Bogislaw X. und dessen Nachfolgern vertraglich die dauerhafte Befreiung vom Lehnseid zu. Im Gegenzug hierfür erkannte Bogislaw im Falle des Aussterbens des Greifengeschlechtes die brandenburgische Thronfolge an.<sup>23</sup> Als dies 1637 eintrat, entspannen sich schwere Auseinandersetzungen zwischen Schweden und Brandenburg im Zuge der westfälischen Friedensverhandlungen.<sup>24</sup>

Werden also lehnsrechtliche Voraussetzungen einer vergleichenden Betrachtung unterzogen, so wird die starke Affinität Dänemarks zu Rügen und die Brandenburgs zu Vorpommern verständlich. Da das Fürstentum Rügen seit dem Aussterben des dortigen Herrscherhauses 1325 dem Herzog von Pommern-Wolgast zufiel,<sup>25</sup> verflochten sich die erbrechtlichen Ansprüche der Dänen und Brandenburger. Begründete diese dynastische Parallele<sup>26</sup> dänischer und brandenburgischer Anrechte auf Rügen und Vorpommern eine grundlegende Konkurrenz, so führten diplomatische und

---

<sup>23</sup> Vertragstext ist abgedruckt in: Albert Georg Schwartz, Versuch einer Pommersch und Rügianischen Lehn-Historie, Greifswald 1740, S. 655-661.

<sup>24</sup> Hans Branig, Geschichte Pommerns, Teil I: Vom Werden des neuzeitlichen Staates bis zum Verlust der staatlichen Selbstständigkeit 1300-1648, Köln u. a. 1997, S. 194 f, 199-201; Konrad Repgen, Die Westfälischen Friedensverhandlungen. Überblick und Hauptprobleme, in: Klaus Bußmann, Heinz Schilling (Hrsg.), 1648. Krieg und Frieden in Europa, Textbd. 1: Politik, Religion, Recht und Gesellschaft, Münster, Osnabrück 1998, S. 355-372, hier: S. 363 f.

<sup>25</sup> Schwartz, Versuch einer Pommersch und Rügianischen Lehn-Historie (Anm. 23), S. 318 f.; Hamann, Die Beziehungen (Anm. 18), S. 114 f.

<sup>26</sup> Wird hier auch der alles dominierenden sozialhistorischen Perspektive zum Trotz ein vornehmlich etatistischer Blick gewagt, so soll doch auf einen wichtigen Fakt verwiesen werden. Jenseits dynastischer Verbindungen existierte ein enges personelles Beziehungsgeflecht sowohl zwischen Brandenburg und Pommern als auch zwischen jenem Herzogtum und Dänemark. Es gründete sich auf grenzübergreifenden Besitz- und Dienstverhältnissen. Die Erforschung jener Bindungen steckt in den Kinderschuhen. Hierzu siehe unter anderem: Herbert J. Langer, Jens E. Olesen (Hrsg), Eine deutsch-schwedische Adelsfamilie im Ostseeraum. Das „Geschlechterregister“ der Mörner (1468-1653), Greifswald 2001, S. 16-24; Beate-Christine Fiedler, Esaias von Pufendorf (1628-1689). Diplomat in Europa und Kanzler in den schwedischen Herzogtümern Bremen und Verden. Eine biographische Skizze, in: Asmus u. a., Gemeinsame Bekannte (Anm. 2), S. 171-194.

militärische Erfordernisse beide Kontrahenten im Verlaufe des 17. Jahrhunderts doch oft im gemeinsamen Kampf gegen Schweden zusammen. Schon die Tatsache, dass Brandenburg zwar über beachtliche Heereskräfte verfügte, jedoch keine starke Flotte besaß, ließ Kopenhagen als wünschenswerten Bündnispartner erscheinen.<sup>27</sup>

*3. Politische und militärische Aktionen Brandenburgs und Dänemarks zum Erwerb Vorpommerns und Rügens*

Im Gegensatz zur heutigen internationalen Rechtslage, in der Eroberungskriege geächtet sind, vertraten Völkerrechtsgelehrte des 17. Jahrhunderts grundsätzlich die Auffassung, dass Okkupationen und die aus ihnen folgenden Annexionen rechtmäßige Mittel eines jeden souveränen Staates sind.<sup>28</sup> Neben diesem Erwerb durch das *jus armorum*, also dem Recht der Waffen, bestanden die Möglichkeiten der Heirat, der Verhandlungen oder des Kaufs.<sup>29</sup> Mit Ausnahme der dynastischen Inbesitznahme<sup>30</sup> fanden alle legitimen Formen des Territorialerwerbs im 17. Jahrhundert im Kampf um Rügen Anwendung. So bemühte sich Dänemark bereits im Jahre

---

<sup>27</sup> Die Allianz mit Dänemarck (Vertragstext), in: Anonym: Friedrich Wilhelms des Grossen/Chur-Fürsten zu Brandenburg Leben und Taten, Berlin und Franckfurt 1710, S. 585-591, hier: S. 586.

<sup>28</sup> Diese Form des Erwerbs wird freilich eng verknüpft mit der säkularisierten Theorie des ‚gerechten Krieges‘.

<sup>29</sup> J. H. v. Kirchmann (Hrsg.), Des Hugo Grotius drei Bücher über das Recht des Krieges und Friedens in welchem das Natur- und Völkerrecht und das Wichtigste aus dem öffentlichen Recht erklärt werden, Bd. 1, Berlin 1869, S. 286-369; Samuel Freiherr von Pufendorf, Acht Bücher vom Natur- und Völkerrecht/ mit des weitberühmten Jcti. Johann Nicolai Hertii, Johann Barbeyrac und anderer hochgelehrter Männer außerlesenen Anm, Anderer Theil, Frankfurt a. M. 1711 (Nachdr. Hildesheim, Zürich, New York 1998), S. 947-949; B. W. Pfeiffer, Das Recht der Kriegseroberung in Beziehung auf die Staatscapitalien, Cassel 1823, S. 5-30; Heinard Steiger, „Occupatio bellica“ in der Literatur des Völkerrechts der Christenheit (Spätmittelalter bis 18. Jahrhundert), in: Markus Meumann, Jörg Rogge (Hrsg.), Die besetzte Res publica. Zum Verhältnis von ziviler Obrigkeit und militärischer Herrschaft in besetzten Gebieten vom Spätmittelalter bis zum 18. Jahrhundert, Münster u. a. 2006, S. 201-240.

<sup>30</sup> Erwerb durch Heirat und vor allem durch Besitzansprüche nach Aussterben einer Dynastie im Mannesstamm.

1623 um den Ankauf der Insel. Christian IV. bot Phillip Julius, dem Herzog von Pommern-Wolgast, die ansehnliche Summe von 150.000 Reichstalern.<sup>31</sup> Zwei Jahre dauerten die Verhandlungen und gelangten schließlich im Januar 1625 zu ihrem erfolgreichen Abschluss. Phillip Julius unterzeichnete die Abtretungsurkunde. Rügen wäre nun zum wiederholten Male dänisch geworden, hätte es nicht der Zustimmung des Stettiner Herzogs Bogislaw XIV. bedurft, der als künftiger Erbe aber seine Unterschrift verweigerte.<sup>32</sup>

Da es Christian IV. nicht gelang, sich des begehrten Eilandes mit Hilfe der Diplomatie zu bemächtigen, nutzte er in einem zweiten Anlauf militärische Mittel. Zur Unterstützung des 1628 durch Wallensteins Truppen belagerten Stralsund<sup>33</sup> entsandte der dänische Monarch ein Regiment, das noch vor der schwedischen Wafenhilfe in der bedrängten Stadt anlangte. Ihm folgten weitere Verbände.<sup>34</sup> Sowohl Schweden als auch Dänemark erkannten die Gefahr einer Ausdehnung der habsburgischen Einflussphäre auf den südlichen Ostseeraum, die sich mit Wallensteins maritimen Plänen verband. Der schwedische Kanzler Oxenstierna vertrat die Auffassung, dass ein Fall Stralsunds eine erhebliche Bedrohung für

---

<sup>31</sup> Heyden, Untersuchungen (Anm. 20), S. 214.

<sup>32</sup> Wehrmann, Die Geschichte der Insel (Anm. 18), S. 114 f.

<sup>33</sup> Zur Belagerung u.a.: Herbert Langer, Stralsund 1600-1630. Eine Hansestadt in der Krise und im europäischen Konflikt, Weimar 1970; Zober, Geschichte der Belagerung (Anm. 9); Otto Fock, Rügensch-Pommersche Geschichten aus sieben Jahrhunderten, Bd. 6, Aus den Zeiten pommerscher Selbständigkeit. Wallenstein und der große Kurfürst vor Stralsund, Leipzig 1872; Fritz Adler, Die Belagerung Stralsunds 1628, Stralsund 1928; Ernst Uhseman, Stralsunds Sieg über Wallenstein, Stralsund 1928.

<sup>34</sup> Herbert Langer, Innere Kämpfe und Bündnis mit Schweden. Ende des 16. Jahrhunderts bis 1630, in: Herbert Ewe (Hrsg.), Geschichte der Stadt Stralsund, Weimar 1985, S. 137-167, hier: S. 162; Fritz Adler, Aus Stralsunds Vergangenheit, Teil 2, Die Schwedenzeit Stralsunds, Greifswald 1923, S. 25-29, 38; Adler, Die Belagerung (Anm. 33), S. 82, 87.

Schweden darstelle und man sich dann auf eine Verteidigung Stockholms und Kalmars vorbereiten müsse.<sup>35</sup>

Ähnliche Befürchtungen hegte auch Christian IV. Der unter dänischer Fahne in Stralsund kämpfende englische Offizier Robert Monro hob in seinen Erinnerungen hervor, dass der König sich entschlossen habe, der Seestadt zu helfen, um einem Angriff auf Dänemark vorzubeugen.<sup>36</sup> Obschon eigentlich erbitterte Gegner im Kampf um das *Dominium maris Baltici*, traten die beiden nordischen Königreiche dem neuen Rivalen gemeinsam und entschlossen entgegen. Dänemarks Unterstützung für Stralsund gründete zunächst also nicht auf der Motivation des Landerwerbs.<sup>37</sup> Da es jedoch zunehmend eben solche Absichten bei den Schweden zu erkennen glaubte,<sup>38</sup> schwenkte die dänische Politik um und zielte nun ihrerseits auf den Besitz Rügens und Stralsunds. Ein vorbereiteter Allianzvertrag mit Stralsund scheiterte an der Abneigung des städtischen Rates gegen das herrische Gebaren dänischer Offiziere.<sup>39</sup> Vor allem Oberst Heinrich Holk, der Führer des dänischen Kontingentes und dessen Stab mischten sich permanent in die inneren Angelegenheiten der Bürgerschaft ein und verhinderten eine autonome Verhandlungsführung der Stadt mit dem Gegner.<sup>40</sup> Andererseits nährten Beratungen innerhalb der kommunalen

---

<sup>35</sup> Hacker, Die Stadt Stralsund in der frühen Schwedenzeit (1630-1690), Diss., Greifswald 1982, S. 5. *Either we wait in Kalmar or we meet them in Stralsund*, Paul Douglas Lockhart, Sweden in the Seventeenth Century, New York 2004, S. 48.

<sup>36</sup> Robert Monro: Monro His Expedition with the worthy Scots Regiment (called Mac-Keyes Regiment) lieved in August 1626. By Sr. Donald Mac-Key Lord Rhees, Colonell for his Majesties service of Denmark and reduced after the Battaile of Nerling, to one Company in September in 1634 at Wormes in the Paltz, London 1637, S. 60.

<sup>37</sup> Monro, Monro His Expedition (Anm. 36), S. 60; Allerhand lustige Kriegslieder/ Der sehr starcken Stralsundischen Belagerung betreffend, o. O. 1630, S. 6 (ohne Seiten- o. Druckbogenzählung).

<sup>38</sup> Langer, Innere Kämpfe (Anm. 34), S. 160.

<sup>39</sup> Fritz Adler, Lambert Steinwich. Bürgermeister von Stralsund (1571-1629), in: Baltische Studien, NF 38 (1936), S. 228-264, hier: S. 259; Georg Irmer, Hans Georg von Arnim. Lebensbild eines protestantischen Feldherrn und Staatsmannes aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, Leipzig 1894, S. 91.

<sup>40</sup> Langer, Innere Kämpfe (Anm. 34), S. 163

Führung zunächst die Hoffnung in Dänemark, die Stralsunder Besitzungen (die Insel Ummanz und weitere rügische Dörfer) könnten durch Verpfändung für 100.000 Reichstaler in den Besitz der Königinmutter Sophia gelangen. Auch dieses Projekt scheiterte am Widerstand der Stralsunder.<sup>41</sup> Diesen Rückschlägen folgten weitere. Ihnen sind auch die schwedischen Allianzverträge mit Stralsund (1628) und dem pommerschen Herzog (1630) zuzurechnen.

Während Dänemark nach dem ersten Scheitern eines vertraglichen Bündnisses keine Forderungen für seine Unterstützung stellte, verlangte Gustav Adolf von Stralsund einen Allianzvertrag als Gegenleistung.<sup>42</sup> Der bedrängten Stadt, die auf auswärtigen Beistand dringend angewiesen war, blieb keine andere Wahl, als in das Bündnis einzuwilligen. Der Vertragstext<sup>43</sup> beinhaltete ein zwanzigjähriges reines Defensivbündnis, das die Stadt vor Übergriffen fremder Mächte bewahren sollte.<sup>44</sup> Zudem schufen sich die Schweden durch die Allianz mit der wichtigsten pommerschen Stadt eine dauerhafte Ausgangsbasis für militärische Operationen im Reich.<sup>45</sup> Stralsund bildete somit den ersten schwedischen Stützpunkt auf deutschem Boden.<sup>46</sup> Im Juli 1628 gelang es den nordischen Ver-

---

<sup>41</sup> Ders., Stralsund 1600-1630. Eine Hansestadt in der Krise und im europäischen Konflikt, Weimar 1970, S. 234.

<sup>42</sup> Ders., Allianzvertrag zwischen Stralsund und Schweden, in: Klaus Bußmann, Heinz Schilling (Hrsg.), 1648. Krieg und Frieden in Europa. Ausstellungskatalog, Münster, Osnabrück 1998, S. 358; Felix Berner, Gustav Adolf. Der Löwe aus Mitternacht, Stuttgart 1982, S. 300 f.

<sup>43</sup> König Gustaf Adolphs mit der Stadt Stralsund geschlossene Allianz Artikel 1628, in: Sammlung gemeiner Pommerscher und Rügischer Landes-Urkunden, Gesetze, Privilegien, Verträge, Constitutionen und Ordnungen zur Kenntniß der alten und neueren Landes-Verfassung insbesondere des Königlich-schwedischen Landes Theils, Bd. 2, hrsg. von Johann Carl Dähnert Stralsund 1767, S. 146-148. (Fortan: Allianzvertrag)

<sup>44</sup> Adler, Die Belagerung Stralsunds (Anm. 33), S. 90.

<sup>45</sup> (...) soll uns und der Krone Schweden die Stadt Stralsund zu ihrer eigenen Erledigung, und des Krieges, So hieraus entstehen möchte, Ausführung allen möglichen Vorschub, Hülfe und Assistenz thun. Allianzvertrag (Anm. 43), S. 147.

<sup>46</sup> Herrmann Hallwich, Fünf Bücher Geschichte Wallenstein, Bd. 2, Leipzig 1910, S. 505; Langer, Innere Kämpfe (Anm. 34), S. 163 f.

bündeten, Wallensteins Stralsundpläne gänzlich zu Fall zu bringen. Am 12. Juli griff eine dänische Flotte die Brandshagener Schanze auf Rügen an. Wenig später erhielt Wallenstein Nachricht von maritimen Operationen der Dänen vor der mecklenburgischen Küste.<sup>47</sup> Am 16. Juli bekam Stralsund neue Verstärkungen durch 1.200 Schweden unter Niels Brahe und Oberst Alexander Lesley. Infolge starker dänischer Flottenaktivitäten vor Warnemünde erging Befehl an Arnim, die Belagerung abubrechen. Damit war der Kampf um Stralsund zu Gunsten der protestantischen Seemächte entschieden. Infolge des schwedisch-sundischen Allianzvertrages sah sich Christian IV. gezwungen, seine Einheiten abzuziehen und Stralsund den Soldaten Gustav Adolfs zu überlassen.<sup>48</sup>

Dennoch gab Kopenhagen seine Bemühungen um Vorpommern und Rügen nicht auf. Der schwedisch-dänische Gegensatz, der 1628 kurzzeitig geruht hatte, trat erneut in Erscheinung. Das Erstarken Schwedens, dessen deutliches Anzeichen sein Fußfassen an der deutschen Ostseeküste war, musste zwangsläufig zu Lasten der dänischen Position im baltischen Raum gehen. Diese Entwicklung bewirkte eine langsame Annäherung Dänemarks an das Haus Habsburg. Die in den Jahren 1630/31 entwickelten Bündnisbestrebungen von Seiten Christians IV. blieben jedoch ohne Erfolg, und so entschloss sich der Dänenkönig, selbständig zu handeln. Zu jenem Zeitpunkt maß er der Insel Rügen ein hohes strategisches

---

<sup>47</sup> Fock, Rügensch-Pommersche Geschichten, 6 (Anm. 33), S. 280.

<sup>48</sup> Die genauen Ursachen des dänischen Verzichtes sind nach wie vor ungeklärt. Zuvor hatten Verhandlungen zwischen Christian IV. und Oxenstierna stattgefunden. Dem schwedischen Reichskanzler gelang es offensichtlich, den König davon zu überzeugen, dass eine gleichzeitige Anwesenheit dänischer und schwedischer Truppen auf sehr engem Raum zu Zerwürfnissen führen würden, die dem gemeinsamen Bündnis abträglich wären. Die Verlängerung der dänisch-schwedischen Allianz erfolgte am 2. September 1628. Zudem unterstützte Oxenstierna die Bemühungen des Pommernherzogs um einen dänischen Truppenabzug. Der neue Vertrag schrieb zugleich die schwedische Schutzherrschaft über Stralsund fest. Berner, Gustav Adolf (Anm. 42), S. 304; Max Bär, Die Politik Pommerns während des dreißigjährigen Krieges, Osnabrück 1896 (Nachdr. 1966), S. 44 f.

Gewicht bei.<sup>49</sup> Er gedachte, sich dieses Landes gewaltsam zu versichern, hätte der Besitz des Eilandes doch ideale Voraussetzungen für militärische Operationen und für die Kontrolle der Odermündung geschaffen. Gustav II. Adolf erkannte die Pläne seines Rivalen rechtzeitig und ließ Rügen im März 1630 von Stralsund aus besetzen.<sup>50</sup> Diese wiederholte Niederlage im Kampf gegen Schweden musste Christian IV. erneut das strategische Gewicht Stralsunds für den Besitz Rügens vor Augen führen.

Die Nachricht vom Tode Gustav II. Adolf im November 1632 ließ im dänischen Herrscher dann erneut die Hoffnung aufkeimen, Dänemark wieder als Hauptmacht im Ostseeraum etablieren zu können. Diese Ansicht fand in den folgenden Jahren durch die sich für Schweden deutlich verschlechternde Lage neue Nahrung.<sup>51</sup> Angesichts der Tatsache, dass Dänemark immer offensichtlicher Position für den Kaiser und gegen Schweden bezog,<sup>52</sup> gelangte Oxenstierna zu der Erkenntnis, den Rivalen noch vor einem endgültigen Friedensschluss auszuschalten. Am 11. Dezember 1643 rückten schwedische Truppen ohne Kriegserklärung in Holstein ein. Der sich nun entfaltende militärische Konflikt endete schließlich mit einer Niederlage Dänemarks. Mit dem Friedensschluss von

---

<sup>49</sup> So war Christian IV. im Frühjahr 1630 in Verhandlungen mit dem pommer-schen Herzog über eine Verpfändung der Insel getreten. Diese wurden jedoch ergebnislos abgebrochen. Julius Henning von Bohlen, *Die Kaiserlichen, Stralsund 1846*, S. 22 f.

<sup>50</sup> Ursula Voges, *Der Kampf um das Dominium maris Baltici 1629 bis 1645. Schweden und Dänemark vom Frieden zu Lübeck bis zum Frieden von Brömsbro, Zeulenroda 1938*, S. 20; Bär, *Die Politik Pommerns (Anm. 48)*, S. 58; Hallwich, *Fünf Bücher (Anm. 46)*, S. 530 f; Zum Verlauf der Kämpfe: Bohlen, *Die Kaiserlichen (Anm. 49)*, S. 23-32.

<sup>51</sup> Die Niederlage in der Schlacht bei Nördlingen, der Verlust sämtlicher Allierter in Deutschland, mit Ausnahme Stralsunds, die, angesichts des auslaufenden Waffenstillstandes mit Polen umso bedrohlicher wirkende dänisch-polnische Annäherung sowie leere Kassen kennzeichnen die außenpolitische Situation Schwedens ab 1634.

<sup>52</sup> Beispielweise zwangen dänische Flottenoperationen Schweden zu vorübergehendem Verzicht auf den Warnemünder Zoll.

Brömsbro gelang es Schweden, seine Position im Ostseeraum weiter auszubauen.<sup>53</sup>

Fanden die Kampfhandlungen des Krieges auch fern der pommerschen Grenzen statt, selbst in diesem Konflikt ließ Christian den Strelasund nicht aus den Augen. Er wandte sich im August 1644 brieflich an Rat und Bürgerschaft der Stadt Stralsund.<sup>54</sup> Aus dem Schreiben geht hervor, dass sundische Schiffe in Dänemark konfisziert worden waren und es ob dieses feindlichen Aktes Beschwerden seitens der Seestadt gegeben hatte. Der dänische König rechtfertigte zunächst sein Verhalten, indem er auf die schwedische Garnison hinwies, *welcher durch Zufuhr allerhand Vorschub gethan* werde. Christian gebot der Stadt, sich der schwedischen Besatzung zu entledigen und den Zustand vor der wallensteinschen Belagerung wieder herzustellen. Geschehe dies, so sei er bereit, die Schiffe freizugeben, der Stadt *alle vorigen privilegia und Gnaden wider [zu] eröffnen*.<sup>55</sup> Leider ist die Antwort des Rates auf diese Offerte der Akte nicht beigefügt. Wichtig erscheint dennoch der Fakt, dass der dänische König sich nicht allein auf militärische Aktionen beschränkte, sondern auch nach 1628 den Besitz Stralsunds mit diplomatischen Mitteln erstrebte.

Als sich das Aussterben des pommerschen Herrscherhauses abzeichnete, bemühte sich Christian IV. beim Kaiser in Wien um eine künftige Belehnung. Bogislaw unterstützte dieses Anliegen.<sup>56</sup> Am 10. März 1637 erlosch mit seinem Tode das Greifengeschlecht im Mannesstamm. Der brandenburgische Kurfürst Friedrich Wilhelm zögerte ebenso wenig wie sein dänischer Rivale, unmittelbar nach dem Ableben Bogislaws den Erbanspruch seines Hauses auf das

---

<sup>53</sup> Jämtland, Herjedalen sowie die Inseln Gotland und Ösel gingen in schwedischen Besitz über.

<sup>54</sup> Copia eines Schreibens Christians IV. an Rat und Bürgermeister 20. August 1644, StadtA Stralsund Q 90 (vorläufige Signatur).

<sup>55</sup> Ebd.

<sup>56</sup> Gadebusch, Grundriß (Anm. 22), S. 200 f.

gesamte Pommern geltend zu machen.<sup>57</sup> Schweden wies jeden diesbezüglichen Vorstoß zurück. Der sich nun entspinnde Erbfolgekrieg zeichnete sich bereits mit der Bildung der pommerschwedischen Allianz 1630 ab, auf die sich Uppsala nun berief. Das damalige Angebot Schwedens an Brandenburg, die Erbfolge der Hohenzollern anzuerkennen, sofern diese dem Bündnisvertrag mit den Greifenherzögen zustimmten, war seinerzeit vom Kurfürsten abgelehnt worden.<sup>58</sup>

Einmal mehr trat die strategische Bedeutung Pommerns zu Tage. Neugebauer merkt an, dass gerade der 1637 beginnende Streit um die dortige Erbfolge Brandenburg endgültig in das internationale Mächtekonkordat ‚gezwungen‘ habe. Die Bedrohung durch einen künftigen Nachbarn Schweden rief ein vehementes diplomatisches Ringen um Vorpommern hervor und verdeutlichte zugleich das Fehlen eines geeigneten, militärischen Instrumentes zur Interessenwahrung.<sup>59</sup>

Erst die westfälischen Friedensverhandlungen setzten dem Streit zumindest ein befristetes Ende. Der Kurfürst erhielt Hinterpommern, sein schwedischer Rivale Vorpommern einschließlich Stettins und der Odermündung. Ein wesentliches Ziel brandenburgischer Pommernpolitik war somit 1648 verfehlt worden. Die von den Schweden während des Friedenskongresses betriebene und schließlich erfolgreiche dauerhafte Inbesitznahme Rügens und Vorpommerns stieß neben dem heftigen Widerstand Brandenburgs auch auf den der Sachsen, Polen und Dänen.<sup>60</sup> Da sowohl Bran-

---

<sup>57</sup> Branig, *Geschichte Pommerns*, 1 (Anm. 24), S. 194 f, 199-201; Konrad Repgen, *Die Westfälischen Friedensverhandlungen. Überblick und Hauptprobleme*, in: 1648. Krieg und Frieden in Europa, 1 (Anm. 24), S. 355-372, hier: S. 363 f.

<sup>58</sup> Wachowiak, *Das vereinigte Herzogtum Pommern* (Anm. 19), S. 153-155.

<sup>59</sup> Wolfgang Neugebauer, *Brandenburg im absolutistischen Staat. Das 17. und 18. Jahrhundert*, in: Ingo Materna, Wolfgang Ribbe, *Brandenburgische Geschichte*, Berlin 1995, S. 291-394, hier: S. 301.

<sup>60</sup> Gadebusch, *Grundriß* (Anm. 22), S. 219; Herbert Langer, *Dimensionen der Pommernfrage in der zweiten Hälfte des Dreißigjährigen Krieges*, in: Horst Wernicke, Ralf-Gunnar Werlich (Hrsg.), *Pommern. Geschichte-Kultur-Wissenschaft*, Greifswald 1996, S. 169-184.

denburg als auch Dänemark auf diplomatischem Parkett den Besitz von Insel und Festland erstrebten, fühlte sich Stralsund genötigt, dem eigenen Gesandten in Osnabrück aufzutragen, eine Trennung Rügens vom Festland zu verhindern. Die Sund-Metropole fürchtete eine Abtretung der Insel an Dänemark.<sup>61</sup> Alle Bemühungen der Brandenburger und Dänen blieben vergeblich. Schweden erhielt 1648 Vorpommern und das Fürstentum Rügen sowie weitere deutsche Territorien samt Sitz und Stimme im Reichstag zugesprochen.

Aber weder Kopenhagen noch Berlin gaben ihren Kampf um das vorerst verlorene Gebiet auf. Beständige Grenzstreitigkeiten in Pommern zwischen Brandenburg und Schweden zeigen dies.<sup>62</sup> Im Zuge des Nordischen Krieges (1655-1660) wechselte Brandenburg, zu dessen Kriegszielen auch die Einverleibung Vorpommerns zählte, mehrmals die Fronten. 1657 gewann es durch den Kriegseintritt Dänemarks einen Verbündeten, der sich jedoch rasch als seinem schwedischen Gegner unterlegen erwies.<sup>63</sup> Friedrich III., König von Dänemark, selbst militärisch zu schwach, um eigene Ziele in Pommern zu verfolgen, unterstützte Brandenburgs Bestrebungen nach Kräften. So forderte er im Juli 1659 den Kurfürsten auf, unverzüglich Schwedisch-Pommern anzugreifen, um eine Schwächung der strategischen Positionen Karls X. herbeizuführen.<sup>64</sup> Dänemark bezahlte seinen Aktionismus mit dem Verlust des rügischen Besitzes. Der schwedische König ordnete die Einziehung

---

<sup>61</sup> Paß für zwei städtische Abgeordnete zu den Verhandlungen in Osnabrück, StadtA Stralsund M 7347; Zu den Bemühungen Stralsunds um eine von den Schweden unabhängige Gesandtschaft nach Osnabrück und weitere Zielsetzungen der Stadt siehe: Hans-Joachim Hacker, Stralsund von 1630 bis 1720, in: Geschichte der Stadt Stralsund, S. 168-201, hier: S. 178 f.

<sup>62</sup> Hierzu: Zygmunt Szultka, Das brandenburgisch-preußische Pommern, in: Piskorski, Pommern im Wandel (Anm. 19), S. 197-224, hier: S. 198 f.

<sup>63</sup> Knud J. V. Jespersen, 1648-1720, in: Carsten Due-Nielsen u. a. (Hrsg.), Udenrigspolitiks Historie, Bd. 2, Revanche og Neutralität 1648-1814, København 2002, S. 13-199, hier: S. 60-70; Eckardt Opitz, Österreich und Brandenburg im Schwedisch-Polnischen Krieg 1655-1660. Vorbereitung der Feldzüge nach Dänemark und Pommern, Boppard am Rhein 1969, S. 58-60.

<sup>64</sup> Friedrich an den Kurfürsten vom 18. Juli 1659, in: Bernhard Erdmannsdörffer, Urkunden und Actenstücke zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, Bd. 8, Politische Verhandlungen, Berlin 1884, S. 604 f.

der roeskildischen Güter an.<sup>65</sup> In den Friedensschlüssen von Roeskilde und Kopenhagen sah sich Dänemark gezwungen, jenen Rechtsbruch als legitim und dauerhaft anzuerkennen.<sup>66</sup>

Französische Subsidienzahlungen bewogen Schweden 1675 zum Angriff auf Brandenburg.<sup>67</sup> Nach der verheerenden Niederlage bei Fehrbellin zogen sich seine Regimenter nach Vorpommern zurück, gefolgt von den Verbänden des Großen Kurfürsten, der nun einmal mehr den Traum vom vollständigen Erwerb Pommerns in greifbare Nähe gerückt sah.<sup>68</sup> Die Motive für die Eroberung Vorpommerns durch den Großen Kurfürsten treten deutlich zu Tage. Der Besitz des Landes sicherte ihm die Mündung der Oder und eröffnete damit neue Möglichkeiten des Seehandels. Gleichzeitig wäre die Gefahr schwedischer Übergriffe auf die Mark gebannt. Die für die Verteidigung des Landes strategisch bedeutsame Stadt Wolgast fiel bereits 1675 in brandenburgische Hände.<sup>69</sup> Im folgenden Jahr gelang den Truppen des Großen Kurfürsten die Eroberung der Festungen Anklam und Demmin.<sup>70</sup> Zudem begann Friedrich Wilhelm am 24. August 1677 Stettin zu belagern, das Ende

---

<sup>65</sup> Bohlen-Bohlendorf, *Der Bischoffs-Roggen* (Anm. 20), S. 28 f; Schwartz, *Versuch einer Pommersch und Rügianischen Lehn-Historie* (Anm. 23), S. 1167.

<sup>66</sup> Extract aus dem *Instrumento Pacis*, in: Bohlen-Bohlendorf, *Der Bischoffs-Roggen* (Anm. 20), S. 121, Anl. 16; Extract aus dem *Nordischen Friedensschluß*, in: ebd., S. 122, Anl. 16.

<sup>67</sup> Lockhart, *Sweden* (Anm. 23), S. 117-122.

<sup>68</sup> Die Frage, ob Friedrich Wilhelm den Entschluss, Vorpommern zu erobern, kurzfristig infolge der schwedischen Aggression gefasst hat oder ihn dieser bereits seit geraumer Zeit beschäftigte, ist in der Literatur umstritten. Fakt ist, dass der Hohenzoller die brandenburgischen Ansprüche auf ganz Pommern, die erbvertraglich seit 1493 bestanden, nie aus den Augen verlor, geschweige Verzicht zu leisten bereit war. Vgl. Ludwig Hüttl, *Friedrich Wilhelm von Brandenburg, der Große Kurfürst 1620-1688. Eine politische Biographie*, München 1981, S. 402; Peter Kiehm, *Zu den Feldzügen des brandenburgischen Kurfürsten Friedrich Wilhelm in Vorpommern 1675-1679. Hintergründe und Ziele*, in: *Jahrbuch für Regionalgeschichte* 15 (1988) Teil 2, S. 108-115.

<sup>69</sup> Die Eroberung Wolgasts bedeutete die Aufsplittung der schwedischen Verteidigungslinie Stettin-Stralsund. Wehrmann, *Geschichte von Pommern*, 2 (Anm. 21), S. 183.

<sup>70</sup> Ebd., S. 184.

Dezember kapitulierte.<sup>71</sup> So verblieben seinem Gegner Karl XI. lediglich Stralsund und Greifswald als letzte schwedische Bastionen in Pommern. Das seit 1672 mit Brandenburg alliierte Dänemark trat nun ebenfalls in den Krieg ein, wieder mit dem Ziel, Rügen in seinen Besitz zu bringen.<sup>72</sup> Bereits am 13. Oktober 1675 vereinigten sich brandenburgische und dänische Regimenter vor den Toren Stralsunds. Sowohl Friedrich Wilhelm als auch Christian V., beide persönlich vor Ort, hofften, die Feste im Handstreich zu nehmen. Schlug dieser Versuch auch fehl,<sup>73</sup> so kam die Kriegführung im übrigen Vorpommern doch zügig voran.<sup>74</sup> 1676 koordinierte ein neuer Bündnisvertrag die Aufgaben, Pflichten und Ansprüche der militärischen Partner. Die dänische Seemacht erschien dem Kurfürsten unverzichtbar für die Eroberung Vorpommerns und so sah er sich genötigt, ein Fünftel des zu erobernden Gebietes den Dänen zuzusprechen, sofern es diesen nicht gelänge, das Herzogtum Bremen-Verden an sich zu bringen.<sup>75</sup> Während der Kampfhandlungen präzisierten beide Herrscher ihre territorialen Ansprüche. Christian V. sollte nun Rügen erhalten.<sup>76</sup>

Im Frühjahr und Sommer 1676 schlugen erste dänische Landungsversuche fehl.<sup>77</sup> Am 7. September des darauf folgenden Jahres traten dänische Truppen erneut zur Eroberung der Insel an.<sup>78</sup> Das Eintreffen weiterer dänischer und brandenburgischer Verbände verhinderte die Wiedergewinnung Rügens durch 5.000 Schweden unter dem Oberbefehl des Generalgouverneurs Otto Wilhelm Kö-

---

<sup>71</sup> Über die Kämpfe um Stettin gibt der Pommersche Kriegspostillion Auskunft. Pommerscher Kriegs-Postillion (Anm. 8), S. 44-62.

<sup>72</sup> Fock, Rügensch-Pommersche Geschichten, 6 (Anm. 33), S. 377.

<sup>73</sup> Ebd., S. 378 f.

<sup>74</sup> Wehrmann, Geschichte von Pommern, 2 (Anm. 21), S. 184.

<sup>75</sup> Die Allianz mit Dänemarck (Anm 27), S. 585-591.

<sup>76</sup> Fock, Rügensch-Pommersche Geschichten, 6 (Anm. 33), S. 382.

<sup>77</sup> Wehrmann, Geschichte der Insel, (Anm. 18) S. 131.

<sup>78</sup> Abweichend von diesem in den Quellen genannten Datum gibt Holberg den 6. September als Tag der Landung an. Vgl. Wehrmann, Geschichte der Insel (Anm. 18), S. 131; Ludwig Holberg, Dänische Reichshistorie, Bd. 3, Flensburg, Altona 1744, S. 777; Kurtze und Gründliche Relation (Anm. 8), BgnSign. A. 3.

nigsmarck.<sup>79</sup> Lediglich die auf der Insel gelegene neue Fährschanze verblieb in schwedischer Hand und bildete einen wichtigen strategischen Brückenkopf für weitere Operationen. Erst 1678 setzte Königsmarck mit Stralsunder Unterstützung zur erfolgreichen Rückeroberung an. Die dort stehenden dänischen, kaiserlichen,<sup>80</sup> brandenburgischen, hessischen und münsterschen Verbände oblagen dem Oberbefehl des dänischen Generalmajors Detlev von Rumor, der sich mit der Koordination dieser internationalen Truppe sehr schwer tat und schließlich scheiterte. Königsmarck setzte seine Verbände bei der neuen Fährschanze an Land. Diese ausgezeichnete Stellung vermochte er mit 300 Stralsunder Bürgern zu besetzen und hierdurch seine eigenen Kräfte vollständig ins Feld zu führen. Rumor griff trotz des eindeutigen königlichen Befehls, auf Verstärkungen zu warten, den zahlenmäßig zwar etwas schwächeren, jedoch straffer geführten und vor allem artilleristisch überlegenen Gegner auf dem Warkower Feld an.<sup>81</sup> Um einem bevorstehenden Angriff auf seinem linken Flügel zu begegnen, begab er sich unmittelbar während des eröffnenden Artilleriefeuers zu diesem Gefechtsabschnitt und wurde von einem schwedischen Geschoss tödlich verletzt. Durch die folgende Führungslosigkeit, die sich zwangsläufig hieraus ergebenden Koordinationsfehler der verbliebenen Kommandeure und schließlich durch ein in Flucht mündendes Chaos verloren die Alliierten das Treffen nach vierstündigem Kampf. Von den 4.100 Verbündeten blieben etwa 400

---

<sup>79</sup> Wehrmann, *Geschichte der Insel* (Anm. 18), S. 131 f.; Holberg, *Reichshistorie*, 3 (Anm. 78), S. 777 f.

<sup>80</sup> Der Kaiser betrachtete den raschen Aufstieg Brandenburgs mit Sorge. Er war deshalb darauf bedacht, Stralsund nicht in die Hände des Kurfürsten gelangen zu lassen, sondern der Stadt im Friedensfalle die Reichsfreiheit zu gewähren. Hierauf ist auch das konkrete militärische Engagement von kaiserlichen und Reichstruppen auf Rügen zurückzuführen, die im Rahmen des gegen Schweden erklärten Reichskrieges handelten.

<sup>81</sup> Hierzu vertiefend: Martin Meier, *Das Gefecht auf dem Warkower Felde*, in: *Militärmuseum Brandenburg-Preußen*, URL <[http:// www. militaermuseum-brandenburg-preussen.de/Templates/Artikel.html](http://www.militaermuseum-brandenburg-preussen.de/Templates/Artikel.html)> [zuletzt 10. September 2008].

tot auf der Walstatt zurück. Die 3.500 Schweden beklagten cirka 200 Gefallene.

Trotz der viel geringeren Wirkung und der im Vergleich zu Fehrbellin kaum erwähnenswerten Dimension der sich gegenüberstehenden Kräfte, feierte Schweden das Gefecht auf dem Warkower Felde als Revanche für die in der Mark erlittene Niederlage.<sup>82</sup> Die Insel ging zunächst für die Alliierten verloren. Die Rückeroberung Rügens durch Königsmarck verursachte auf brandenburgischer Seite erheblichen Zeitdruck. Holland und England begannen sich im Frühjahr 1678 kriegsmüde zu zeigen und schienen zum baldigen Frieden mit Frankreich bereit.<sup>83</sup> Die Führbarkeit der Waffengänge beider sich im Norden feindlich gegenüberstehenden Parteien wäre hierdurch in Frage gestellt worden. Wollte Friedrich Wilhelm Vorpommern in Friedensgesprächen behaupten, so musste die Eroberung Rügens und Stralsunds vor einem entsprechenden Abkommen mit Schweden abgeschlossen sein.<sup>84</sup> Bereits im Juni 1678 ließ der Kurfürst seine Regimenter bei Anklam an der Peenemündung zusammenziehen,<sup>85</sup> deren Einschiffung aber erst am 10. September erfolgte.<sup>86</sup>

Auch Dänemark fand sich keineswegs bereit, auf die langerstrebte Insel zu verzichten. Im September landeten erneut Truppen unter Führung General Löwenhelms auf Wittow. Am darauf folgenden

---

<sup>82</sup> Kurtze und Gründliche Relation (Anm. 8), BgnSign. A 3-C 2; Relation von dem Treffen/ Welches zwischen des Herrn Feldmarschall Graff Königsmarcken Hoch=Gräffl. Excell. Und den Dänischen Alliierten Trouppen unter des Herrn Generalmajor Rumoren Kommando den 8ten Januari dieses lauffenden 1678 Jahres auff der Insel Rügen (...) gehalten worden. Stralsund o. J. (1678).

<sup>83</sup> Hermann von Petersdorf, *Der Große Kurfürst*, Leipzig 1939, S. 156-158.

<sup>84</sup> Max Jähns, *Der Große Kurfürst auf Rügen und vor Stralsund und der Winterfeldzug in Preußen 1679*, in: *Hohenzollern-Jahrbuch. Forschungen und Abbildungen zur Geschichte der Hohenzollern in Brandenburg-Preußen* 3 (1899), S. 1-33, hier: S. 13.

<sup>85</sup> Wehrmann beziffert die Anzahl der für die Landung auf Rügen bestimmten Brandenburger auf 7-8.000 Mann, die mittels 300 Segelschiffen und Booten zur Insel übergesetzt werden sollten. Wehrmann, *Geschichte der Insel Rügen* (Anm. 18), S. 132.

<sup>86</sup> Probst, *Die Eroberung Rügens. Bombardement und Capitulation durch den großen Kurfürsten im Jahre 1678*, in: *Sundine* 16 (1842), S. 11-13, S.11.

Tage trafen Brandenburger bei Neukamp unter dem Kommando General Derfflingers ein und begannen mit der Eroberung der alten Fährschanze im Südwesten der Insel. Die Alliierten operierten konzentrisch und bezwangen so die Schweden erneut.<sup>87</sup> Rügen fiel abermals in dänische Hand.<sup>88</sup> Christian V. ernannte Baron Jens von Juel zum Generalgouverneur der Insel.<sup>89</sup> Seine Amtsübernahme zeigt, dass die Dänen zu diesem Zeitpunkt ihre Herrschaft über Rügen für gesichert hielten. Das Oberkommando über die hier stationierten dänischen Kräfte behielt Generalmajor von Löwenhelm.

Obwohl dem brandenburgischen Kurfürsten die Gefahr einer dauerhaften dänischen Herrschaft und somit einer Trennung der Insel von seinem Herrschaftsbereich bewusst gewesen sein dürfte, unternahm er keinerlei diplomatische Bemühungen in dieser Frage. Schließlich bedurfte er der weiteren, insbesondere maritimen Unterstützung durch die Dänen. So leistete der nordische Alliierte unverzichtbare und letztlich ausschlaggebende Waffenhilfe im Kampf um Greifswald. Im Falle einer Eroberung Stralsunds stellte die Kapitulation Greifswalds nur eine Frage der Zeit dar. Eine Heranführung neuer schwedischer Truppen war dann nahezu ausgeschlossen, da mit Stralsund und Rügen mögliche Anlandungen von Seeseite wirksam unterbunden werden konnten .

Dementsprechend betrieb Graf Königsmarck umfangreiche Verteidigungsvorbereitungen. Wie schon 1628 wurden nun die Häuser und Gärten vor den Stadttoren Stralsunds niedergerissen, Wasser für jedes Haus bereitgestellt, das Stroh von den Dächern entfernt. Um die Reihen der schwedischen Regimenter zu verstärken, ließ

---

<sup>87</sup> Zur Operationsführung: Jähns, *Der Große Kurfürst auf Rügen* (Anm. 84); Probst, *Die Eroberung Rügens* (Anm. 86), S. 11-13; *Vor-Pommersches Diarium, oder Sr. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg Fernere Kriegs Expeditiones in Vor Pommern/ Absonderlich in Eroberung der Insul Rügen/ Stadt und Vestungen Stralsund und Greiffswalde täglich vorgelauffenen des 1678. Jahres, Stralsund 1679* (Ein Exemplar im StadtA Stralsund unter: E 4 Nr. 472).

<sup>88</sup> Wehrmann, *Geschichte der Insel* (Anm. 18), S. 132 f.; Holberg, *Reichshistorie*, 3 (Anm. 78), S. 780-783.

<sup>89</sup> Holberg, *Reichshistorie*, 3 (Anm. 78), S.784.

der Generalstatthalter junge Bürger mustern.<sup>90</sup> Die männliche Bevölkerung in Stadt und Umgebung diente als Rekrutenreservoir. Zudem hatte Stralsund die Unterhaltskosten dieser Werbungen zu tragen. So belief sich der Unterhalt der im April 1675 gemusterten Reiterei des Generalleutnants Wrangel bis August desselben Jahres auf 2.316 Reichstaler. Hinzu kamen 266 Reichstaler Servicen.<sup>91</sup> Die ökonomische und finanzielle Bedeutung Stralsunds und Vorpommerns für die Militärfinanzierung während des Feldzuges ist durchaus beachtlich.<sup>92</sup> Aus mehreren Anordnungen des Generalstatthalters geht hervor, dass Vorpommern auch für die Bereitstellung einer nicht unerheblichen Zahl an Pferden für die Armee verantwortlich war. Der Landtag bewilligte 1674 für ganz Vorpommern 200 Artillerie- und Vorspannpferde.<sup>93</sup>

Den erheblichen Anstrengungen zur Stärkung der Verteidigungskraft zum Trotz blieb die Situation der Schweden problematisch. Es mangelte Königsmark vor allem an Waffen und Pulver.<sup>94</sup> Der Kurfürst ließ sich für die Belagerungsvorbereitungen Zeit. Zunächst gruppierte er um. Die dänischen Soldaten übernahmen die Stellungen ihrer brandenburgischen Alliierten auf Rügen, während diese am 24. September auf das Festland verlegt wurden. Somit standen den 5-6.000 Verteidigern Stralsunds 21.000 kurfürstliche

---

<sup>90</sup> Kurtzer Bericht (Anm. 8), S. B 2.

<sup>91</sup> StadtA Stralsund Rep. 33, Nr. 114.

<sup>92</sup> Alleine die Einquartierung des Wittenbergischen Regiments kostete vom Eintreffen des Verbandes bis zu seinem Abmarsch 19.960 Reichstaler Verpflegungsgelder und 4.664 Reichstaler Servicen. Der durch Oberst Wachtmeister befehligte Truppenteil belastete die städtischen Kassen während des viermonatigen Aufenthaltes mit 5.552 Reichstalern für Verpflegung und 1.090 Reichstalern für Servicen. StadtA Stralsund Rep. 33 Nr. 114 (Notizen über Militärunkosten in den Jahren 1672-1675). Nähere Angaben über die durch die ‚grothausischen Völker‘ entstandenen Einquartierungskosten sind aus den Akten nicht zu ermitteln. Neben den unmittelbar in der Stadt einquartierten Einheiten wurden weitere durchziehende Truppenkontingente von Stralsund aus mit Proviant versehen. StadtA Stralsund Rep. 33 Nr. 1027 (Die Proviantlieferungen an die durchmarschierenden schwedischen Truppen 1674).

<sup>93</sup> StadtA Stralsund Rep. 33 Nr. 1027.

<sup>94</sup> Hans Prutz, Die Eroberung von Stralsund durch den Großen Kurfürsten. Oktober 1678, in *Baltische Studien*, NF 2 (1898), S. 1-19, hier: S. 6 f, 11.

Belagerer gegenüber. Am 1. Oktober übermittelte Friedrich Wilhelm dem Rat die Aufforderung zur Übergabe.<sup>95</sup> Königsmarck gab daraufhin zu verstehen, dass ihm allein die Befehlsgewalt zustünde. Er werde jeden Versuch der Stadt, selbständig in Übergabeverhandlungen zu treten, streng ahnden. Das Angebot des Kurfürsten wies er schroff zurück.<sup>96</sup>

Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg musste nun erkennen, dass weitere Verhandlungen nicht zu dem von ihm gewünschten Ergebnis führen würden. Er erteilte deshalb seinen Kanonieren Order, die Stadt mit Feuer zu belegen.

In der Nacht vom 10. zum 11. Oktober 1678 erlebten die Stralsunder das schwerste Bombardement seit Bestehen ihrer Stadt. 80 Kanonen sowie 72 Haubitzen und Mortiers trugen Brand und Tod in die Sundmetropole.<sup>97</sup> Da infolge der erheblichen Zerstörungen kaum mehr Hoffnung bestand, die Stadt erfolgreich gegen die Brandenburger zu verteidigen, entschloss sich der schwedische Generalstatthalter, um Friedensgespräche beim Kurfürsten nachzusuchen.<sup>98</sup>

Am 15. Oktober schlossen Friedrich Wilhelm und Graf Königsmarck einen Accord, der die Modalitäten des schwedischen Abzuges regelte. Ihn erfüllend, marschierten am 18. Oktober die besiegten Schweden *nach Soldaten Manier/ mit Paucken/ Trompeten/ kliengen Spiel (...) und fliegenden Fahnen*<sup>99</sup> aus der Stadt.<sup>100</sup> Königsmarck waren 2.820 Mann verblieben. Sie erhielten freies Geleit. Ein nicht uner-

---

<sup>95</sup> In dem ersten Brief an die Stadt verlieh Friedrich Wilhelm seiner Hoffnung Ausdruck, dass die Bürger ihre missliche Lage erkennen und auf ihre eigene Wohlfahrt bedacht sein werden. Für den Fall einer Ablehnung der Übergabe drohte er, die Stadt *mit Feuer dergestalt anzugreifen als jemahlen ist erhöret oder gebraucht worden*. Dieses werde den Ruin Stralsunds bedeuten *welches Wir [Friedrich Wilhelm] doch nicht gerne sehen möchten*. Friedrich Wilhelm an die Stadt Stralsund, in: Diarium (Anm. 87), Bl. 301 f.

<sup>96</sup> Königsmarck an den Churfürsten, 6. Oktober 1678, in: ebd., Bl. 303.

<sup>97</sup> Probst, Die Eroberung Rügens (Anm. 86), S. 12 f.

<sup>98</sup> Kurtzer Bericht (Anm. 8), S. B 4-C 4.

<sup>99</sup> Accords Punkta, in: Diarium (Anm. 87), Bl. 305-309, hier: Bl. 305 (I).

<sup>100</sup> Diarium (Anm. 87), Bl. 309.

heblicher Teil wurde auf brandenburgischen Schiffen nach Schweden verbracht.<sup>101</sup>

Friedrich Wilhelm von Brandenburg war die Einnahme der vormals wirtschaftlich stärksten Stadt Vorpommerns gelungen. Am 20. Oktober hielt er in einer zerstörten Metropole Einzug, die Brandenburg weder in wirtschaftlicher noch in strategischer Hinsicht nutzen konnte. Der Kurfürst war deshalb bemüht, den Wiederaufbau zu forcieren.<sup>102</sup> Bereits im Accord vom 15. Oktober hatte er mit Königsmarck vereinbart, der Stadt sämtliche Freiheiten und Privilegien zu belassen.<sup>103</sup> Noch am gleichen Tage wandte sich Friedrich Wilhelm schriftlich an Rat und Bürgerschaft und sicherte die Lieferung von Baumaterialien und Brennholz für den Winter zu.<sup>104</sup> Nicht allein strategische und wirtschaftliche, sondern auch politische Überlegungen bewogen den Kurfürsten zu derart großzügigen Gesten. Die vorangegangenen Kämpfe um Rügen und die Belagerung hatten gezeigt, dass eine dauerhafte Behauptung der frisch eroberten Stadt wesentlich von der Sympathie der Einwohner gegenüber dem Landesherrn abhing. Friedrich Wilhelm bemühte sich deshalb um das Wohlwollen seiner neuen Untertanen. So gedachte er, in Religionsangelegenheiten keinerlei Veränderung vorzunehmen und sämtliche hohe Beamte der Stadt in ihrer bisherigen Stellung zu belassen.<sup>105</sup> Zudem gab er Rat und Bürgerschaft am 23. November 1678 zu erkennen, dass er die *abgebrannten Leute*, die sich keine Lebensmittel leisten könnten, finanziell unterstützen wolle. Die Gesamtsumme dieser Aufwendungen sollte sich auf 700 Reichstaler belaufen.<sup>106</sup>

---

<sup>101</sup> Probst, Die Eroberung Rügens (Anm. 86), S. 18.

<sup>102</sup> Ähnlich wie im Falle Stralsunds bemühte sich der Kurfürst auch nach der Belagerung Stettins um den raschen Wiederaufbau der Stadt. Petersdorf, Der Große Kurfürst (Anm. 83), S. 156.

<sup>103</sup> Accords Punkta (Anm. 99), Bl. 309 (XXI).

<sup>104</sup> StadtA Stralsund Rep 13 Nr. 2441 (Original Resolutionen und Reskripte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg im Zusammenhang mit der Belagerung Stralsunds im Jahre 1678).

<sup>105</sup> Accords Punkta (Anm. 99), Bl. 301 f (XIX, XXIII).

<sup>106</sup> StadtA Stralsund Rep. 13, Nr. 2441.

Auch im Hinblick auf die Einquartierung eigener Verbände scheint Friedrich Wilhelm bemüht gewesen zu sein, den Stralsundern übermäßige Belastungen zu ersparen. Aus einem Memorial vom 25. Oktober geht hervor, dass die von den Truppen benötigten Materialien von außerhalb zuzuführen seien und alles derart eingerichtet werden solle, dass die Stadt keinen Anlass zur Beschwerde habe. Die brandenburgische Garnison scheint allgemein nur von geringer Stärke gewesen zu sein. Wahrscheinlich bestand sie nur aus wenigen hohen Offizieren und zwei Kompanien zu Fuß. Diesen Eindruck vermittelt ein kurfürstlicher Brief vom 22. Juli 1679.<sup>107</sup> Friedrich Wilhelm wies in diesem Schreiben auf die ständigen Bemühungen seinerseits hin, Stralsund umfangreiche Einquartierungen zu ersparen, wenngleich dies infolge der Bedrohung durch Schweden nicht immer möglich gewesen wäre. Obwohl die allgemeine politische Situation ihn, Friedrich Wilhelm, nun zwinge, beide Kompanien abzuziehen, werde er auch weiterhin alles zum Besten der Stadt unternehmen.<sup>108</sup>

Den Bemühungen um dauerhafte Sicherung des eroberten Gebietes setzten die Friedensverhandlungen ein rasches Ende. Am 29. Juni 1679 erfolgte der Friedensschluss zu St.-Germain-en-Laye zwischen Brandenburg und Schweden. Durch ihn sah sich der Große Kurfürst gezwungen, trotz der großen militärischen Erfolge die von ihm eroberten Gebiete an die Krone Schweden zurückzugeben.<sup>109</sup> Mit dem Friedensvertrag zu Lund vom 26. September desselben Jahres verlor auch Dänemark Rügen wieder an Schweden. Es gab sich mit diesem Ergebnis keineswegs zufrieden. Bereits im Sommer 1680 forderte der dänische Gesandte in Stockholm, Baron Juel, die Herausgabe des auf der Insel gelegenen

---

<sup>107</sup> Ebd.

<sup>108</sup> StadtA Stralsund Rep. 13 Nr. 2441.

<sup>109</sup> Friedensschluß zwischen Frankreich, Schweden und Brandenburg zu St. Germain en Laye, den 9ten Juni 1679, in: Dähnert, Johann Carl: Sammlung gemeiner und besonderer Pommerscher und Rügischer Landes-Urkunden, Gesetze, Privilegien, Verträge Constitutionen und Nachrichten, Bd. 1, Stralsund 1765, S. 184-195.

Gutes Ralswiek an die Barnekows, einem Wunsche, dem Carl XI. ohne weiteres entsprach.<sup>110</sup>

Der wiederholte Verlust Rügens und Vorpommerns setzte weder den brandenburgischen noch den dänischen Annektionsgelüsten ein dauerhaftes Ende. Schon im August 1711 marschierten dänische Regimenter Seite an Seite mit Russen und Sachsen in das schwedisch-deutsche Territorium. Drei Jahre später trat Brandenburg-Preußen der Allianz bei. Im Dezember 1715 teilten die erfolgreichen Eroberer Vorpommern unter sich auf. Rügen fiel abermals unter dänische Herrschaft.<sup>111</sup>

#### *4. Schlussbetrachtungen*

Vorpommern und Rügen bildeten im 17. Jahrhundert einen wesentlichen Brennpunkt der Interessengegensätze aller um die Vorherrschaft im Ostseeraum ringenden Mächte. Werden die Triebkräfte jener Akteure betrachtet, so lassen sich für die im Zentrum dieser Abhandlung stehenden ‚Staaten‘ Schweden, Dänemark und Brandenburg drei wesentliche Motivkomplexe herausfiltern – der strategische, der ökonomische und der militärische. Gleichwohl sind sie in Ausprägung und Gewichtung bei jeder Macht unterschiedlich. Das ökonomische Potential Vorpommerns erlitt im Zuge des untersuchten Säkulums erheblichen Schaden durch fortwährende Kriege und Truppendurchzüge. Dennoch war bei

---

<sup>110</sup> Baron J. Juel an Cantzleyrath Oernstedt den 10. Juli 1680, in: Bohlen-Bohendorf, *Der Bischoffs-Roggen* (Anm. 20), S. 141-143, Anl. 19 c; Carl XI. an Otto Wilhelm Königsmark den 13. Juli 1680, in: ebd., S. 143-144, Anl. 19 d.

<sup>111</sup> Diese bis in die 1990er Jahre gänzlich vernachlässigte Phase pommerscher Geschichte darf mittlerweile als gut erforscht gelten. Hierzu u. a.: Jens E. Olesen, *Auswirkungen der dänischen Herrschaft auf Verständnis und Praxis der Tribunalarbeit*, in: Dirk Alvermann, Jürgen Regge (Hrsg.), *Justitia in Pommern*, Münster 2004, S. 111-132; Martin Meier, *Vorpommern nördlich der Peene unter dänischer Verwaltung. Herrschaftssicherung und Aufbau einer Verwaltung in einem eroberten Gebiet*, München 2008; ders., *Landesherrliche Einquartierungspolitik in „Dänisch-Vorpommern“ 1715-1721, dargestellt am Beispiel der „militärischen Exekution“*, in: *Militärgeschichtliche Zeitschrift* 64 (2004), S. 299-323; ders., *Dänische Kirchenpolitik in Vorpommern nördlich der Peene 1715-1721*, in: *Baltische Studien*, N.F. 90 (2004), S. 143-160.

umsichtiger Wirtschaftspolitik und hieraus folgender Gesundung wirtschaftlicher Gewinn zu erhoffen. Auf dieser Hoffnung basierte die umsichtige Politik des brandenburgischen Kurfürsten Friedrich Wilhelm nach der Eroberung Stralsunds 1678. Ohnehin scheint der ökonomische Aspekt vor allem für Brandenburg eine erhebliche Rolle gespielt zu haben. Aus Sicht der seit 1630/1648 im Lande herrschenden Schweden bildete Vorpommern eher ein ökonomisches Ärgernis. Im Gegensatz zum brandenburgischen Rivalen benötigte Schweden die pommerschen Seehandelsplätze nicht zwingend. Im Gegenteil, der pommersche Etat bedurfte ständiger Bezuschussung.<sup>112</sup> Ein Jahrhunderte altes Hauptziel brandenburgischer Politik, die Inbesitznahme Stettins und der Odermündung, war dagegen vor allem merkantilem Interesse geschuldet. Dänemark und Schweden gewichteten demgegenüber in deutlich höherem Maße strategische Aspekte im Kampf um Vorpommern und Rügen. Für beide Mächte bildeten Herzogtum und Fürstentum eine Gegenküste, die zur Kontrolle über das vergleichsweise kleine Binnenmeer Ostsee mit beitragen konnte. Im Ringen um das bereits im 15. Jahrhundert propagierte *Dominium maris baltici* traten beide Erzrivalen 1628 in Vorpommern dem gleichfalls zur Ostsee strebenden Habsburg entgegen, um schließlich wieder in bitterer Feindschaft gegeneinander um das norddeutsche Territorium zu kämpfen. Es waren auch in diesem Falle die geographischen und naturräumlichen Gegebenheiten des selbst handlungsunfähigen Objektes, die das Agieren der Subjekte bestimmten und lenkten. Wird etwa der strategische Wert Vorpommerns eingehender Untersuchung unterzogen, so ist die Brückenkopffunktion besonders für Schweden offensichtlich. 1628/30, 1655 und 1674 trat es aus dem Raum Rügen-Vorpommern zum Angriff auf seine Gegner an. Um so verständlicher werden die Bestrebungen Brandenburgs und Dänemarks, das mitternächtliche Reich dieses wertvollen Faustpfandes zu berauben.

---

<sup>112</sup> Jürgen Bohmbach, Zuviel Geld für Pommern. Die Herzogtümer Bremen und Pommern als Konkurrenten unter schwedischer Krone, in: Asmus u. a., Gemeinsame Bekannte (Anm. 2), S. 297-305.

*Brandenburg und Dänemark im Kampf um Rügen und Vorpommern*

Die militärischen Ursachen des Ringens um Vorpommern und Rügen waren – so kann zusammenfassend festgestellt werden – stark von der konkreten politisch-strategischen Lage abhängig und konnten in ihrer Bedeutung differieren. Sie wies viele Facetten auf, angefangen von der Funktion des Territoriums als Rekrutierungsbasis und Musterplatz, über die Heeresfinanzierung und Einquartierung bis hin zur Versorgungsbasis. Strategische, ökonomische und rein militärische Beweggründe bestimmten das Handeln zeitgleich in unterschiedlicher Gewichtung bei allen drei Akteuren. In einem Punkte aber unterschied sich die Lage Dänemarks, Brandenburgs und Schwedens in eklatanter Weise. Sowohl Dänemark als auch Brandenburg blickten auf ein Jahrhunderte langes dynastisches und politisches Beziehungsgeflecht mit Pommern und Rügen zurück, Schweden jedoch nicht. Und obwohl es kaum derartige Bindungen vorweisen konnte, die für die Rechtfertigung militärischer Gewalt in der Frühen Neuzeit zweifelsohne einen hervorragenden Wert besaßen, gelang es dieser Krone, Vorpommern zu erringen und den durch das Recht der Waffen erworbenen Besitz lange Zeit zu sichern. Die Landesherrschaft verdankte es militärischer Schlagkraft und geschickter Diplomatie, dem Schwert und der Feder. Das Schwert führte es selbst, die Feder hingegen französische Diplomaten.